

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 36

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

### Sportsonntag in Bern.

Frau Sonne heizt gewaltig  
Im ganzen Bernbiet ein,  
Bon wegen Wärmeigraden  
Könnt's selbst Marokko sein.  
Und alles will nun fèten  
Rings in der Bundesstadt,  
Was wegen all dem Regen  
Noch nicht gesetzet hat.

Am letzten Sonntag war drum  
Der Zudrang ganz enorm,  
Es war im wahrsten Sinne  
Die Bundesstadt — in Form.  
Viel Extrazüge kamen  
Daher die kreuz und quer,  
Und brachten viele Sportler  
Und Weiblichkeit noch mehr.  
  
Und auf der Allmend rannten,  
— Trotzdem es glühend heiß,  
Die besten Schweizer Pferde  
Wie toll herum im Kreis.  
Und vis-à-vis im Bankdorf  
Da tschutet es drauf los:  
— „Hie Neupest und hie Mailand“ —  
Begeisterung war groß.  
  
Und auf dem Biererselde  
Gab's Sommerfestplätzli,  
Und an der Engeschwelle  
War's Fest der Pontonier.  
Alhambra auch und Korsö,  
Ein Dutzend Kinos noch:  
Drum in den Kleingeldäsch'chen  
Gab's Montags manches — Koch.

Oha.

### Es nützlechs Trübelkürl.

Scho lang het d'Frau Verwalter Biederma ihres Göfferli paadt gha, und ds Zimmer bstellit i ne re Panglion im Oberland. Aber ei Nacht na der andere het sie gehört, wie d'Rägetröpf a d'Fänsterlybe trummet hei und o am Tag hets grägnet wie mit Zübere. Und will die gueti Frau sit der Brüschtällentzündig geng e chlei empfindlich isch gäi und leicht der Hueschte het überho, so het sie sech halt vor em Erchelte ghuetet. Drum isch's e re gar nid um ds Verreise gäi. Sie het dankt, wenn me de nid chönn heize i der Panglion, so wär sie übel dranne. Ihre Suhn, der Gottfried, isch geng gar borsget gäi um sjs Muetter, und wo's gar nid het welle bessere mit em Wätter und d'Rägewulpe geng verbäuschtig sy vor d'Sonne gstante, het är du sälber gleit, d'Muetter soll no nid gah. Er het du de Wirtslüüte abgeschriebe und du hei halt die beide Lüütl wie no tuusend anderi, us Sunnewermi und blaue Himmel gwartet. Aber beides het nid welle do, und drfet isch so ne ruiche Lust gange, daß me i mängem Huus isch froh gäi über ne gheizete-n-Ose.

Der Suhn het gseit, d'Muetter müch de glych speter no chlei furt, sie heigs bitter nötig, aber das het sie nid welle la gälte. „Ach Gödi“, het sie de gseit, „es isch ganz unnütz, daß ig gange ga nes Trübelkürl mache, erschtens sy allwág d'Trübel so suur, daß sie eim ds Muul zämezich und zwöitens wär es wie gseit unnütz ds Gäld usgeworfe, i bi ja zwäg!“

„Ja das gseht me a dyne bleiche Wade und müeden Auge. Punktum und baschta, du geisch eisach no chlei i ds Waadland!“

Und wo du der Herbstschöni Tage bracht het, da isch es uus gäi mit em Wärweise vo der Muetter. Der Suhn het se gah Montreux begleitet und i ne heimeligi Panglion yquar-

tiert. Er isch du der Sunntig über no by ne re blibe und du isch es der Muetter nid et-gange, daß er bi de Malzite die nätti Sävier-tochter e chlei länger agluegt het, als es jünch sy Bruuch isch gäi, gägenüber dem schönen Gschlächt. Sofort het d'Mutter afgange Zue-tunftsplän spinne, wie sie's scho sit mängem Jahr gmacht het. Sie hätt halt gar grüüslech gärn e nätti Schwiegertochter gha, aber dä tuu-jigs Kärtli vo Suhn het si geng gwehrt und gseit, es syg ihm no lang wol gne.

Mit jedem Tag het d'Mutter Verwalter die hübschi Frieda lieber überho, bñnders sit sie verno het, daß sie durchaus e nätti Tochter syg us gueter Famillie. Je füürer daß d'Trübel isch vo dä lange Rägezpt här, deschli füürer in ihri Gsfühl worde für das liebe flügige Bieli.

Sie hätt leis größers Glück gwüsst, als daß sie's chönn fa für ihre Suhn. Aber äxpräkhet sie n'ihm diesmal nüüt grüehmslet i de Briefe, wil er doch geng gwehrt het, sie soll nid brittle.

Hingäge wo du d'Frieda ei Sunntig z'Abe so freudig aufsgregt vo me ne Usflug isch umecho und sider no viel häziger isch gäi mit e re, so isch se re himmelanglicht word, sie heig neume e Bekannthäft. Für ds Maah vo ihm Chummer nu voller z'mache, het er e du ne Fründin geschriebe, d'Marta Heuer tüi der Gottfried wahrhaft bemuettere und ne mit Gselligkeit übershütte, daß er si fasch nid erwehre chönn. Je sch isch es därt guete Frau schier gschmuächt word. Die Marta isch gwüssn artigi Tochter gäi, wo im glyche Huus gwohnt het und scho lang es Aug het gha uf ihre Suhn. Aber sie isch es paar Jahr elter gäi als är und e chlei pedantisch und grüüslech giprädig. Der Gottfried het se gwüssg'achtet als ne fründlechi Huusgnossin, aber vo Liebi isch kei Spur gäi.

Je sch het d'Muetter glich gsörchitet, er chönn am Aend doch füür fa, und da het sie müch davor sy.

Sie het em Suhn geschriebe, sie ladi ihn fründlech y, am Sunntig ihre sächzigste Geburtstag mit er e ho z'syre. Der Frieda het se ne du i alme Tonarte grüehmt und es het se dunkt, sie intressier sech für ihn. Aber ihri Freud het e böse Dämpfer überho. Der Suhn het nämlech geschriebe, er chömi gärn und chönn nid anders, als e re verrate, daß er ihre es Gschänk mitbring, wo sie sech scho lang gwünschi heig. Er hoffi, sie heig de übermorn e grohi Freud, wo sie ihrer Läbtig chönn grieße.

Was het je sch die erschrodi Muetter anders dönn dänke als daß er d'Marta bringi, wo doch so gar nid zuen ihm passet het. Isch er de nid oppeneinisch hübschi furtglückliche, wenn er gehört het, wie sie z'Visiten isch do und plauzerdet het wie nes Mühlredli? Het er nid mänglich gseit, die gueti Seel gäb ihm uf d'Näve? Er het je sch gwüss am Aend gmeint, er dörf nid anders, als se um ihri Hand z'frage, us lüuter Dankbarkeit für ds Bemetttere. O dä Schüüchbündel! Wie ne Windhuuch isch ihre schön Traum vergange!

Si het nid us e Bahnhof möge. Erschtens het sie nid gwüsst mit welem Zug sie chöme und zwöitens hets wieder einisch grägnet was vom Himmel abe möge het und das isch viel gäi. De no drzue e wite Wäg.

Schier trüebäig isch sie am Fänster gässe. Du sy d'Omnibusse do vom frueche Zug und Autos und Zuebzänger. Und jech es Paar Arm in Arm. Wenn sie doch nume der Opergugger hätt gha. Beidi hei gwunke und sie wol oder übel o. Aber es het se dunkt, d'Marta syg jech merkwürdig modernisiert. E churze Rock,

gäbli Strümpf und Halbschüehli! Sie wo geng e chlei alterfümlech isch d'här do und über d'Mode gschumpfe het, isch jetz i dä churze Zyt es seitigs Modedämlie wordet. Das het sie jedefalls dem Gödi z'sieb ta.

Sie het sech alli Mühl müeche gäi, nid es fürlechs Gsicht z'mache, voväge sie het ds Paar scho uf der Stäge hört. Aber ihri Mine isch füürer worde als Hungg, wo sie statt der Marta d'Frieda umarmet het und ere seit: „Gälet, dir weit o mys Muetterli sy?“

Ob sie welle het? Müntschli, Umarmete und Freudelei sy d'Antwort gäi.

„Heit dir das Glück schriftlich abgmacht, dir heimlechfeiße Lüütl?“ het jech ds Muetter gwunderet.

„Rei mündlech?  
Wieso de?“

Wil es zwüsche Montreux und Bärn scho öppen no Dertli git, wo me a Sunntige cha zäme bricht!“

„Und mir hesch gar leis Wörtli la merke, warum nid, du vermeukte Gödi?“

„Damit du nid müsch d'Mühl ha, mit em Brittle han is sälber probiert, und gäll es isch mer gret grate?“

„Besser hätt ig's o nid chönn!“ het d'Muetter zuegäi und ds glüdliche Brüüli het behauptet, sie heig o ghulse baue a däm irdische Paradies.

Alli Drüü hei du die längi Rägezpt gsägnet, wo der Gluscht nach me ne Trübelkürl gwedt het. Und hunggsücher hätt es emel nid chönn en usfalle.

E. W.-M.

o

### Elegie an den Bubenbergplatz.

Die alte, ach so traute Rosbollbude ist verschwunden,  
Darin sich einstens Roß und Dienstmann, Schuh-pukmann und -frauen abgeschunden.

Der alte Bahnhof, ach der ist nun fort —  
Ein neuer steht nicht da, nein, nur ein neues Wort,

Nur eine neue Uhr — oder ist's die alte, aufgetadelt,  
Die von dem abgeräumten Platz zum neuen ist gewandelt?

Und ringsum trug man sonst noch ab, was unbekömmlich  
Und was dem Trambetrieb, den Autos war nicht frömmlich,

Und das wih mit einem Schläge!  
Run geht es lange, lange Tage,

Und Wochen reihen sich an Wochen —  
Noch immer stehen Platz und Straße aufgebrochen.

Nur stillvoerträumte, rostgebräunte Schienen liegen

Und ein Gerüst, um das sich aufgestapelt tau-send Dinge biegen.

Wer kann des Schidals und der Zukunft Plan ermessen?

Ich glaube wohl, man hat dich armer, aufgebrochener Platz vergessen. —

Doch eines muß uns mit dem Schidal leicht versöhnen:

Weil es beginnt an allen Eden nun zu grünen!

o

### Humor.

Sein Sport. „Treibt Ihre Familie Sport, Herr Professor?“ — „Und ob, meine Frau reitet, meine Töchter spielen Tennis, und meine Söhne gehen auf die Jagd.“ — „Und Sie?“ — „Na, mein Lieber, einer muß doch das Geld verdienen.“